

Prinz von Homburg als frischer Draufgänger

Leistungsfähiges Ensemble aus Bochum verleiht dem Klassiker von Heinrich von Kleist Dichte und Überzeugungskraft

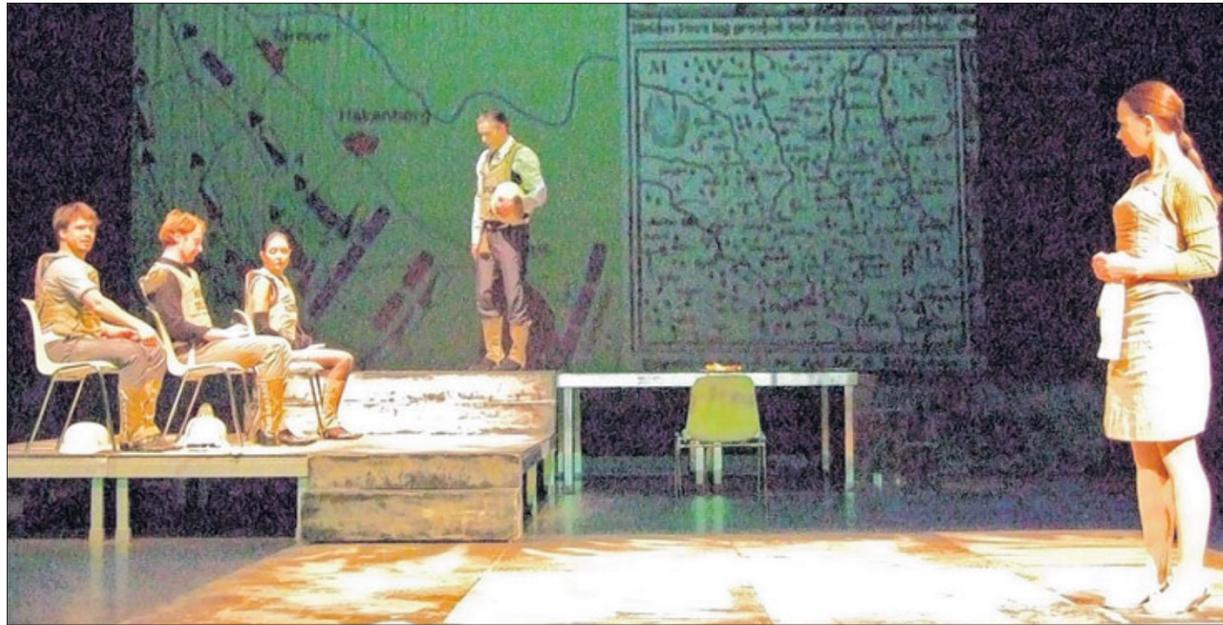
Von Ralf Kapries

Minden (pri). Mit seinem Gastspiel im Mindener Stadttheater setzte das Prinz Regent Theater Bochum am Montag interessante Akzente. Die diskussionswürdige Inszenierung kam besonders beim jugendlichen Publikum gut an – zahlreiche Schulklassen waren anwesend.

Um so unverständlicher ist es, dass zu dieser Inszenierung kein Programmheft erhältlich war, zumal auch auf der Homepage des Theaters keinerlei pädagogisches Material angeboten wird. Das Theater Altona hat zum Beispiel für jede Produktion mit einem handlichen, gut gemachten Heftchen aufzuwarten. Von den Bochumern hätte man Ähnliches erwarten dürfen.

Gespielt wird auf einer einheitlich „möblierten“ Bühne vor schwarzer Aushängung. Nackte Bühnenpodeste schaffen drei Spielebenen, eine hintere, eine seitliche und die auf normaler Bühnenhöhe, die mit zwei Treppen verbunden sind. Den Hintergrund bildet eine gewaltige Projektionsfläche, auf der die eigentlichen „Bühnenbilder“ ablaufen – ein ausgezeichnetes Stück Videokunst, wahrscheinlich von Sebastian Pircher.

Schon bei Spielbeginn rauschen die ersten militärischen, Kriegs- und kriegsverherrlichenden Szenen am Zuschauer vorbei. Hochrangige Militärs schauen zu, nehmen das Defilee der Kriegsheimkehrer ab. Auch unsere Protagonisten stehen stramm und schauen. Eine sinnfällige Zuordnung



Während der militärischen Lagebesprechung ist Homburg durch Natalie von Oranien abgelenkt – Jonas Baeck, Daniel Alexander, Doris Plenert, Wolfram Boelzle und Katrin Schmiege (von links). Foto: Ralf Kapries

der Aussageabsicht von Anfang an.

Sigrid Trebing hat die Kostüme gemacht, die so ein bisschen zwischen legerer aber edler Alltagskleidung gehobener Schichten liegt, mit einem Schuss „Designer-Petzen“ bei den Damen. Beige dazu die Helme, Schutzwesten mit Namensaufschrift des Trägers und einigen militärischen Zitaten, sowie Gamaschen – fertig ist auch die Kampfkleidung.

Erste Szene offenbart das Trauma des Prinzen

Jonas Baeck gibt einen hübschen, jugendfrischen und sehr lebendigen Homburg ab. Leider zwingt ihn Regisseurin Si-

bylle Broll-Pape passagenweise zu einer so schnellen Sprechweise, dass wichtige (?) Textabschnitte nicht verstanden werden.

Seine unbefangene Darstellung eines energiegeladenen Draufgängers und unbekümmerten jungen Kerls steht in einem ungelösten Widerspruch zu seinen Problemen in der ersten Szene, die man heute als posttraumatische Belastungsstörung kennt. Ungeachtet dessen schickt man natürlich weiterhin junge Erwachsene in den Krieg und macht sie damit zu seelischen Krüppeln. Der Prinz ist ein tollpatschiger Liebhaber. Teile seiner Rolle wirken zu Recht lustig, andere wirken dadurch unglaublich

dig. Sein Zusammenzucken unter den Böllerschüssen des finalen Sieges-Feuerwerks erinnert noch einmal an sein Verhalten in der ersten Szene.

Sprachlich elegant und einwandfrei agierte Wolfram Boelzle als Kurfürst, kenntlich gemacht nur durch eine goldene Amtskette, ebenso Daniel Alexander als Hohenzollern. Allerdings trieb sie auch niemand zu sprachlichem Höchsttempo. Zusammen mit Doris Plenert und Katrin Schmiege stand ein leistungsfähiges Team auf der Bühne, das dem Kleiststück Dichte und Überzeugungskraft verlieh.

Am Rande der Aufführung kamen Diskussionen darüber auf, ob man Jugendlichen diese

komplizierte Sprache zumuten dürfe. Man könnte das sogar als Notwendigkeit sehen. Kleists Sprache ist enorm präzise, eine hervorragende Eigenschaft der deutschen Sprache, die durch zunehmende Schlamperei allmählich verloren geht. Alte Sprache ist sodann immer komplizierter als die gewohnte, transportiert jedoch viel wertvolles „altes“ Ideengut, das davor bewahrt, das Rad immer wieder neu erfinden zu wollen. Und zu guter Letzt liefert sie den Beweis, dass es möglich ist, sich auf unterschiedlichen Ebenen sprachlich angemessen zu äußern. Jugendsprache ist nicht alles. Schön, dass die Bochumer hier jeden Anbiederungsversuch unterließen.

Vielseitiger Darsteller

Edgar Bessen ist tot

Hamburg (dpa). Der Schauspieler Edgar Bessen („Schwarz – Rot – Gold“ mit Uwe Friedrichsen) ist im Alter von 78 Jahren gestorben. Der Hamburger, der seine Karriere im Ohnsorg-Theater startete und oft neben Heidi Kabel und Henry Vahl auf der Bühne stand, starb bereits am 2. Februar, teilte das Ohnsorg-Theater gestern in Hamburg mit: „Ob Bauernknecht oder Liebhaber, ob Komiker oder Charakterdarsteller – es gab kein Rollenfach, in dem sich Edgar Bessen nicht zu Hause fühlte.“ Bessen spielte in seiner mehr als 50-jährigen Karriere an zahlreichen Hamburger Theatern, seit den 70er Jahren übernahm er auch Rollen in TV-Serien („Tatort“, „TKKG“) und anderen Fernsehproduktionen.

Nach seiner Lehre als Tischler besuchte Bessen die Schauspielschule in Hamburg. Hans Mahler engagierte ihn 1960 ans Ohnsorg-Theater, das lange Zeit seine künstlerische Heimat war. Hier gehörte er zu den Publikumsbeliebten und konnte in vielen Stücken sein komödiantisches Talent zeigen, darunter „Opa wird verkauft“ (1961) mit Henry Vahl, seinem Onkel, „Tratsch im Treppenhaus“ (1962) oder „Kein Auskommen mit dem Einkommen“ (1966).

1979 verließ Edgar Bessen das Ohnsorg-Theater und spielte an verschiedenen Hamburger Theatern, darunter am Schauspielhaus und am Thalia-Theater. 2006 gastierte er mit dem Gospel-Musical „Sister Soul“ des Altonaer Theaters in Minden. Zuletzt stand er als lebenslustiger Rentner Otto Staudach im Udo-Jürgens-Musical „Ich war noch niemals in New York“ auf der Bühne.

Freude auf „Tristan und Isolde“

Wagner-Verband organisiert Reihe von Vorträgen im Preußen-Museum

Von Ursula Koch

Minden (mt). Der letzte Ton des Festkonzertes zum 100-jährigen Bestehen des Mindener Wagner Verbandes ist kaum verklungen, da nimmt der Verein bereits sein nächstes großes Ziel ins Visier: Die Premiere der Eigenproduktion „Tristan und Isolde“ am 8. September im Stadttheater Minden.

Mit einer ganzen Reihe von Einführungsvorträgen will der Wagner-Verband einen besseren Zugang zu Geschichte und Musik dieser Oper von Richard Wagner bieten. Die Vorträge finden ein Mal im Monat im Preußen-Museum statt und beginnen jeweils um 19.30 Uhr, Karten gibt es jeweils an der Abendkasse.

Einen Überblick über die ganze fünfstündige Oper in nur eineinhalb Stunden bietet der Pianist Detlev Eisinger am 13. Februar. Der gebürtige Münchner hat von 2002 bis 2008 auch jeweils die Einführungsvorträge zu sämtlichen Opern Wagners bei den Bayreuther Festspielen. „Eisinger gibt uns einen unterhaltsamen, informativen und allgemein verständlichen Überblick über das Werk“, verspricht Jutta Hering-Winckler, Vorsitzende des Mindener Verbandes und Organisatorin dieser Reihe.

Am 12. März gibt es mit Thomas Manns Novelle „Tristan“, einen Ausflug in die literari-



Detlev Eisinger eröffnet mit einem Gesprächskonzert am 13. Februar die Reihe der Vorträge zu „Tristan und Isolde“. Foto: pr

sche Verarbeitung des historischen Stoffes. Sie wird gelesen von dem Rezitator Hans-Jürgen Schatz, der auch schon die Mindener Inszenierungen des „Fliegenden Holländer“, „Tannhäuser“ und „Lohengrin“ mitgestaltet hatte. Dazu trägt Alexander Schmalcz Paraphrasen über „Tristan und Isolde“ von Franz Liszt vor.

Über die Entstehungsgeschichte der Oper informiert die Berliner Musikwissenschaftlerin Elisabeth Boehm am 16. April. Unter dem Titel „Hochbeglückt – Schmerzentrückt“ trägt am 14. Mai die Mindener Sopranistin Dorothea Winkel, von Carina Stanogorra am Klavier begleitet, die „Wesendonck-Lieder“ vor. In

ihnen hatte Richard Wagner Gedichte der Gattin seines Züricher Mäzens, Mathilde Wesendonck, vertont. In ihnen sind zugleich schon die wichtigsten musikalischen Motive aus „Tristan und Isolde“ vorweggenommen. Die Geschichte der Lieder und ihre Bedeutung für die Oper erläutert der Mindener Wagner-Kenner Peter Apel.

Den „Tristan-Akkord“ und seine Folgen erläutert der Mindener Musiklehrer Martin Guth (Ratsgymnasium) am 11. Juni, und am 9. Juli schließlich setzt sich der Musikkritiker und MT-Mitarbeiter Udo Stephan Köhne mit der Interpretationsgeschichte der Oper auseinander.

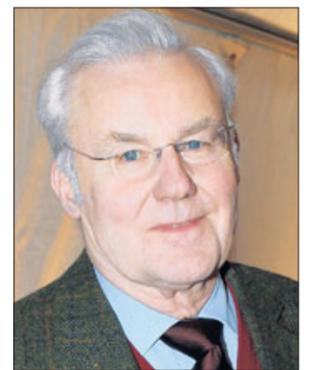
Vertreter der Avantgarde

Spanischer Maler Antoni Tàpies gestorben

Barcelona (dpa). Der spanische Maler Antoni Tàpies, einer der bedeutendsten abstrakten Künstler der Gegenwart, ist im Alter von 88 Jahren gestorben. Das teilte die Stadtverwaltung von Barcelona in der Nacht zum Dienstag mit. Der aus der katalanischen Metropole stammende Künstler hatte bis kurz vor seinem Tod an seinen Werken gearbeitet, obwohl er gesundheitlich seit Jahren angeschlagen war. Erde, Leim und Marmorstaub bildeten die Grundlage vieler seiner reliefartigen und oftmals düste-

ren Material- und Mauerbilder, die in namhaften Museen in aller Welt ausgestellt wurden. Tàpies nutzte seine Kunst auch als ein Mittel des politischen Protests gegen die Franco-Diktatur (1939-1975) und wurde 1966 zeitweise verhaftet.

Bis zum 19. Februar zeigt das Siegener Museum für Gegenwartskunst noch 50 großformatige Bilder des Künstlers unter dem Titel „Bild, Körper, Pathos“. Das Museum bedauerte den Tod eines der „letzten fundamentalen Künstler des 20. Jahrhunderts“.



Der Schauspieler Edgar Bessen ist im Alter von 78 Jahren gestorben. Foto: ddpd

Stadtbibliothek erhöht Gebühren

Kulturpolitiker stimmen zu / Zweiter Antragstermin für Kulturförderung

Minden (mt/och). Die Gebühren für die Stadtbibliothek Minden steigen zum 15. März. Das hat der Kulturausschuss der Stadt Minden am Montag beschlossen. Wie Bibliotheksleiterin Barbara Brockamp den Politikern zuvor erläuterte, sind die Gebühren der Leihbücherei seit zwei Jahren konstant geblieben. Allerdings verlangte das Haushaltssicherungskonzept der Stadt von ihrem Haus jährlich eine Steigerung der Einnahmen um zwei Prozent. „Das schaffen wir für 2012 auf keinen Fall mehr“, sagte Brockamp.

Für Minderjährige soll die Ausleihe weiterhin kostenfrei bleiben. Für Erwachsene schlug Brockamp die Anhebung der Jahresgebühr von 15

auf 20 Euro vor. Die Jahresgebühr für die Duo-Card steigt ebenfalls von 25 auf 30 Euro. Dieser Satz werde bereits von den meisten umliegenden Bibliotheken wie Herford oder Bielefeld genommen, berichtete Brockamp. Diejenigen, die der Bibliothek eine Einzugsermächtigung erteilen, erhalten zwei Euro Nachlass.

Die Halbjahresgebühr (zehn Euro) soll entfallen, weil sie nur wenig genutzt werde. Diese Gruppe könne die Bibliothek sicherlich als Jahresnutzer gewinnen. Dafür möchte sie die Monatsgebühr unverändert auf drei Euro belassen. „Wir hoffen auf Mehreinnahmen von 6000 Euro im Jahr und damit der Spirale durch das Haushaltssicherungskon-

zept zu entkommen“, sagte Brockamp.

Ulrike Faber-Hermann vom Kulturbüro der Stadt bat die Politiker um eine Änderung der Kulturförderrichtlinien. Danach können Kulturschaffende künftig zum 30. April und zum 31. Oktober Anträge auf Förderung von Projekten bei der Stadt einreichen. Dafür stehen weiterhin insgesamt 15 000 Euro pro Jahr zur Verfügung. Der zweite Termin, der im vergangenen Jahr versuchsweise angeboten wurde, habe sich als sehr sinnvoll erwiesen, weil nicht alle Initiativen die Kosten ihrer Projekte frühzeitig überblicken könnten, berichtete Faber-Hermann. Auch dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.